

Zur Person:

1946 in Ungarn geboren, flieht die Familie von Ignac Moser im Zuge des Aufstandes 1956 nach Deutschland. Er baut in seiner neuen Heimat ein Konstruktionsbüro auf, wendet sich aber schon früh ehrenamtlich dem Roten Kreuz zu. Bereits 1958 tritt er ins Jugendrotkreuz ein, übernimmt bald Aufgaben als Sanitäter der Bereitschaft, übernimmt ab 1974 leitende Positionen in der Kreisbereitschaftsleitung. Er engagiert sich in der Bergwacht, hilft bei Auslandseinsätzen wie 1989 in Armenien oder Ungarn, wo den DDR-Flüchtlingen hilft. Er war 1981 bis 2015 als Landessanitätsreferent im Prüfungsausschuss der Bergwacht Württemberg tätig.

Aus dem Interview:

"... alles, was in den 40 Jahren ... bei der Bergwacht durchmarschiert ist, ist bei mir auch in der Prüfung gewesen."

Ich bin ehrenamtlich 40 Jahre Krankentransport und Rettungsdienst gefahren. Als Bereitschaftsleiter habe ich das Volksschwimmen, das war die Zeit damals, wo es viele Volksläufe gab, ins Leben gerufen. Der damalige Vorsitzende des Kreisverbandes Schwäbisch Gmünd hatte mir die Erlaubnis gegeben und dann habe ich das organisiert, wie das Volksradfahren nur eben als Schwimmen. Erst habe ich das Volksradfahren ins Leben gerufen mit der Zeitung hier in Schwäbisch Gmünd. Da war ein Redakteur, ein sehr guter Bekannter von mir.

Man hat mich auch vom Landesverband Baden-Württemberg in den Sanitäts- und Katastrophenausschuss berufen. Da wurde ich nach vier Jahren der Vorsitzende für acht oder neun Jahre.

Nachdem mein Vater, mein Onkel, der Großvater und der Vetter bei der Bergwacht waren, bin ich 1962 auch dorthin gegangen. Mit dreieinhalb Jahren bin ich Ski gefahren. Mein Vater hat mir neben dem Skifahren auch Klettern beigebracht. Ich war natürlich ein begeisterter Bergsteiger. Dann war ich der stellvertretende Bereitschaftsleiter von der Bergwacht geworden in Schwäbisch Gmünd, habe dann den Ausbilder gemacht. Fast 40 Jahre war ich Landesausbilder und Prüfer. Ich habe Ausbilder ausgebildet, habe Prüfungen abgenommen, war der Sanitätsreferent der Bergwacht Württemberg und war im Bergwachtausschuss. Man kann sagen, alles, was in den 40 Jahren von 1971 an bei der Bergwacht durchmarschiert ist, ist bei mir auch in der Prüfung gewesen. Wegen dem bin ich bei der Bergwacht auch bekannt

wie ein bunter Hund.

"Ich habe das an meiner Frau probiert."

Ich habe für die Bergwacht sieben Lehrbücher geschrieben, teilweise mit anderen zusammen, zu zweit oder zu dritt. Mit dem Doktor Stelzer habe ich das Büchlein "Erste Hilfe im Gebirge" gemacht. Dann habe ich die Sanitätsausbildung C der Bergwacht mitgeschrieben und als letztes "Grundausbildung Notfallmedizin Bergwacht" gemacht.

Damals gab es nichts Neues. Ich war sehr interessiert an einer guten Ausbildung, deshalb habe ich den Gerhard Oberer von der Bayrischen Bergwacht angesprochen, weil für einen war das zu viel. Meine arme Frau hat tippen müssen, das, was ich geschrieben habe. Wir haben uns einen Zeitraum von eineinhalb, zwei Jahren gegeben und haben dann noch drei gute Leute dazu geholt und so haben wir dieses letzte verfasst. Die "Grundausbildung Notfallmedizin Bergwacht" wird heute noch zur Ausbildung und für Prüfungen genommen.

Ich war dann auch international unterwegs bei den Ärztetagungen in Innsbruck, bei der internationale Rettungsunterrichtung in Innsbruck und bei den Schweizern und Franzosen. Ich habe eine Rettungsmethode erfunden für Wirbelverletzte, die steht heute noch in der Medizingeschichte drin. Sie heißt "Sandwich-Methode nach Ignac Moser". Draufgekommen bin ich so: Ich war im Rettungsdienst und da lag ein Motorradfahrer im Straßengraben auf dem Bauch. Und der hat gesagt: "Ich kann die Beine nicht mehr bewegen. Ich habe Schmerzen im Wirbelbereich." Dann habe ich mir überlegt, wie kann ich den rausholen? Wenn ich den umdrehe, dann breche ich wohl alles ab. Da war hier der Wirbel verschoben. Ich habe ihn von sechs Leuten so an den Kleidern anheben lassen und eine Trage darunter geschoben, eine Schaufeltrage.

Das Ganze hat mir keine Ruhe gelassen. Die Schaufeltrage kann man in der Mitte aufmachen, die gab es damals schon. Und da kann man von der Seite her darunter und von der anderen Seite. Sie ist ein bisschen keilförmig. Und wenn Sie drunter sind, schnallen Sie das zusammen und dann kommt auf den Rücken die Vakuummatratze. Die können Sie dann anformen und dann wird das mit Gurten festgemacht. Man kann damit den Verletzten drehen, ohne dass es eine

Verschiebung gibt. Ich habe das an meiner Frau probiert. Der habe ich zwei Nägel auf den Rücken geklebt, dass man sieht, ob es eine Verschiebung gibt und habe das unter ein Röntgengerät gehalten.

Zum Abschied habe ich die höchste Auszeichnung der Bergwacht erhalten. Das ist die Verdienstmedaille von der Bergwacht. Ich habe auch das Ehrenzeichen vom Roten Kreuz gekriegt, die höchste Auszeichnung vom DRK.

"Es waren 42 Grad minus"

Da war ja dieses Erdbeben in Armenien. Haupterdbebengebiet war Spitak, da hat es 25.000 Tote gegeben und dann Kirowakan, an die 10.000. In Stepanavan hat es noch einmal so viele gegeben und Jerewan waren weniger. Dort haben sie dreistöckig nach unten gewohnt. Also das heißt, Keller drei Stock nach unten. Der Grund ist ganz einfach: Die brauchen da keine Heizung, da ist es warm. Das gibt so einen Kamineffekt. Damals sind viele unter den Häusern verschüttet worden, das ist ziemlich grausam.

Die Häuser, die halbwegs gebaut waren, die sind stehengeblieben. Alle anderen haben die bloß mit Wasser und Sand gemacht, also kein Zement und sonstige Sachen. Das hat halt alles gefehlt. Ganze Stadtteile waren da kaputt. Die Getreidesilos haben standgehalten, die Bäckerei ist zusammengefallen. Das Tragische war, dass die Häuser komplett zusammengestürzt sind, teilweise sind die Leute an den Tischen gesessen, haben gegessen oder so.

Sie haben dann eine Jurte dagehabt und wenigstens in der Jurte war es warm, um übernachten zu können. Es waren 42 Grad minus.

Ich war dort immer für drei Wochen, ein paar mal. Wir waren drei Landesausbilder drüben und haben eine Bergsteigergruppe ausgebildet. Wir haben die im Bergrettungsdienst, Sommerrettungsdienst und Winterrettungsdienst ausgebildet. Das heißt, wir sind mit denen dort Ski gefahren, da wo die russische Nationalmannschaft trainiert hat. Wir haben denen auch klettern beigebracht, beziehungsweise geklettert sind die auch schon gut, aber rettungsmäßig. Wir sind mit denen Hotels raufgeklettert und haben uns mit ihnen in den Treppenhäusern abgeseilt.

An den Wochenenden haben wir immer frei gehabt, weil die wollten am

Wochenende nichts lernen. Dafür haben die uns ein bisschen etwas gezeigt. Wunderschöne Kirchen haben die gehabt. Wir haben auch ein paar Fünftausender bestiegen am Wochenende. Es war brutal mit 42 Grad minus Außentemperatur und fast 60 Grad minus mit dem Wind.

Später haben wir die Armenier nach Deutschland geholt. Um das zu finanzieren, hatte ich die Idee mit den Eisschrauben. Eisschrauben sind zum Klettern, die sind ungefähr 28, dreißig Zentimeter lang, innen hohl und sind aus Titan. Bei uns kostete eine Eisschraube zwischen 105 und 120 DM und in Russland haben die 5 DM umgerechnet gekostet. Dann habe ich hier in Schwäbisch Gmünd beim Deutschen Alpenverein DAV und bei der Bergwacht gesagt: "Hört her, ich bringe so Haken mit. Wer hat Interesse? Ich verkaufe die um 50 DM." Und die 45 DM, die übrig bleiben, die hätten wir gern in eine Kasse rein, dass wir den Armeniern ein bisschen Taschengeld geben können. Das waren ganz arme Teufel, die haben ja nichts gehabt. Ich habe dann 200 Stück mitgebracht und hier verkauft. Das was an Geld zusammenkam, das haben wir dann bei denen verteilt. Es waren ungefähr 20 Armenier. Denen haben wir jedem ein Taschengeld gegeben. Die Verpflegung hat die Bergwacht bezahlt, es gab ein Getränk zum Essen. Wenn die halt mehr wollten, haben sie es selber zahlen müssen. Viele haben sich dann, was toll war, alles, etwas von Adidas gekauft, Adidas-Turnhosen, Adidas-Trainingsanzug, Adidas-Jacken. Sie waren natürlich sehr froh, dass sie das bekommen haben. Ich habe alles schriftlich niedergelegt, dass das Ganze wirklich nachvollziehbar ist. Nicht dass es heißt: Der hat da damit ein Geschäft gemacht.

„Als es bekanntgegeben wurde, dass man nach 0 Uhr nachts ausfahren darf, sind sogar mir Tränen gekommen.“

1989 hat mich Bonn angerufen, ob ich aufgrund meiner Sprachkenntnisse nach Ungarn reingehen würde und mal die Lage sondieren, nachdem die ersten Flüchtlinge aus der DDR in Budapest waren. Ich bin für vier Tage rein und nach vier Wochen nach Hause gekommen. Ich habe dann den Einsatz in Ungarn anlaufen lassen. Zuletzt hatte ich 450 Helfer in Ungarn gehabt und sieben Lager aufgebaut. Ich bin Dienstag gefragt worden und am Donnerstagmorgen um 3 Uhr nachts wurde ich abgeholt. Ich habe mich dann gemeldet bei der Botschaft, beim ungarischen

Konsulat und beim Präsidium des Ungarischen Roten Kreuzes.

Ich habe vom Ungarischen Roten Kreuz, die mit der Regierung verhandelt haben, ein Pionierlager in Budapest bekommen. Das Gelände ist ungefähr zwei auf viereinhalb Kilometer groß. Ein Riesengelände, feste Unterkünfte ungefähr für 1.000. Das andere war dann Zeltplatz, da war ein Sportplatz mit dabei und schöne Parkanlagen. Der Nachteil war, ich weiß nicht, ich sage es jetzt ganz einfach, der Botschafter selber war ein Malteser Ritter und der war nicht begeistert vom Roten Kreuz. Ich habe gesagt: "Es kommen Leute unangemeldet." Das heißt, wir haben an einem Tag 300, 400 Personen bekommen, ohne zu wissen, wie viele genau. Uns haben natürlich die festen Unterkünfte nicht gereicht.

Die meisten DDRler waren im Plattenseegebiet und haben dort gecampft. Sie sind dann nach Budapest, haben teilweise eigene Zelte gehabt. Ich brauchte aber noch mehr Zelte, deshalb habe ich gesagt: "Ich möchte von der Armee Zelte." Da hat der Botschafter zu mir gesagt: "Alles, was ich nicht bekomme, bekommen Sie erst recht nicht."

Darum bin ich dann zum Ungarischen Roten Kreuz und zum Innenministerium und habe gesagt: "Ich hätte gern Zelte für uns." - „Ja, Sie können anrufen hier." - und habe ein DIN-A4-Schreiben bekommen. "Und wir rufen Sie an, wenn wir es bereitgestellt haben. Schicken Sie uns LKWs, dann können Sie sie abholen." Nachdem dieser Regierungsbeamte sehr schlecht, gebrochen Deutsch gesprochen hat, habe ich zu ihm gesagt: "Mit mir können Sie auch ungarisch sprechen." Dann sind wir zuerst einmal hingesessen, dann hat es etwas zu trinken gegeben und kleine Häppchen und sowas. Und dann hat der zu mir gesagt: "Passen Sie auf", hat meinen Zettel genommen und zerrissen. Ich habe dann nur eine Visitenkarte bekommen. "Sie rufen hier an und wir bringen es Ihnen."

Ich habe angerufen, die Sachen kamen dann Stunden später. Die ungarische Armee hat sie gebracht und sogar die Zelte aufgestellt. Der Zufall wollte es, dass drei Tage später jemand kam und zu mir sagte: "Herr Moser, da sind zwei Armeefahrzeuge mit Zelten." Ich bin dann die 20 Meter dahingelaufen, ein Leutnant hat salutiert. "Herr Moser, wir bringen die Zelte. Wo sollen wir die aufstellen?" Zufällig war der Botschafter hier im Lager. Ihm klappte der Mund runter, der hatte das schier nicht glauben können. Ich habe gesagt: "Hier, die haben mir Zelte aufgestellt mit

Rosten auf den Boden, dass die nicht auf dem blanken Boden sind." Wir haben dann sogar Feldbetten von denen bekommen.

Ich habe jeden Abend anrufen müssen bei der Einsatzleitung. Das waren Regierungsbeamte und Herr Blum vom DRK. Jeden Abend zwischen 20 Uhr und 22 Uhr habe ich aus der Botschaft angerufen und habe immer eine Lagemeldung abgeben müssen, jeden zweiten Tag eine Lagebeurteilung. Das war ganz einfach so, die haben ja von verschiedenen Leuten, die in Ungarn waren, diese Nachrichten bekommen und das haben die zusammengesammelt. Wenn es von zehn ungefähr gleich war, dann hat man das als gegeben genommen. Dann habe ich nacheinander Lager aufbauen müssen. Die DDRler wollten nicht von Budapest weg, weil die haben gesagt: Da sind wir sozusagen zentral. Viele sind durch die Donau von der Tschechei hergeschwommen, weil die DDR die Grenzen zugemacht hat, so dass niemand mehr nach Ungarn hat rein können. Teilweise klitschenass sind die angekommen bei mir im Lager. Wir haben sie dann gepflegt, Bettwäsche ausgegeben. Es gab jede Nacht heißen Tee, kannisterweise oder diese Thermophore voll, und Brot, so eine Art Landjäger und Käse, so ein Dreieckchen, dass sie mal für das erste etwas hatten. Die Küche von diesem Lager war sehr, sehr entgegenkommend, hat alles gemacht. Die haben dann nachher für fast 3.000 Personen gekocht. Das war eine Leistung, weil das Lager für 1.500 ausgelegt war. Man hat in Etappen gegessen, zwischenrein gespült.

Ich habe dann auch Sachen angefordert aus Deutschland, ich hatte eine Sondernummer gehabt, da war das Rote Kreuz noch in Bonn. Es kam dann Schlechtwetter und es wurde kalt. Ich habe gesagt: „Bringt mir Kleidung. Fahrt mir das mit Hygieneartikeln für Damen, für Herren, aber aufgeteilt auf einem Zugfahrzeug und auf dem Anhänger nur bis zur ungarischen Grenze, aber auf österreichischer Seite stehenbleiben." Abends beim Krisenstab in Bonn fragte einer: „Warum wollen Sie das so haben? Nicht gleich nach Budapest?" Ich habe gesagt: „Von der Grenze sind die in fünf Stunden mit den LKWs in Budapest. Wenn ich aber Sachen da habe, ob das jetzt Zelte oder sonst was sind, bekomme ich von der Armee oder vom Ungarischen Roten Kreuz nichts mehr, doch die Sachen sind in Ungarn viel billiger. Wenn Sie rechnen, ein SG 20 hat bei uns damals um die 4.000 DM gekostet, dann brauche ich Holzroste, dann brauche ich die Feldbetten, Dusch-

und Waschcontainer. Ich brauche eine Gulaschkanone zum Verpflegen." Dann sagt einer im Hintergrund: „Der Mann kann ja rechnen." Dann habe ich später zum Herrn Blum gesagt „Wer war das?" „Der Herr Staatssekretär sowieso." Ich habe zu ihm gesagt: „Sie können ihm ausrichten, ich komme aus der Privatwirtschaft. Ich kann rechnen."

Im November habe ich 1989 das Bundesverdienstkreuz bekommen. Und dann kommt einer auf mich zu und sagt: „Guten Tag, kennen Sie mich?" Und da habe ich gesagt: "Nein." Herr Genscher stand daneben. „Ich bin der Beamte, der nicht rechnen kann."

Herr Blum hat mir dann vier Tage vorher gesagt, dass die Grenzen aufgemacht werden. Aber ich habe das nicht mal meinem Stellvertreter gesagt. Ich wurde vergattert, nichts zu sagen. Dann kam der Doktor Jansen, er war vom Außenministerium. Er hat zu mir gesagt: „Herr Moser, wir geben die Ausreise erst bekannt, wenn das im ungarischen Fernsehen kam. Es kann ja sein, die drehen sich wieder rum." Daraufhin habe ich alle meine Lagerleiter angerufen. In jedem Lager war ein Dolmetscher mit dabei vom Ungarischen Roten Kreuz, auch in unserem. Wir haben alle zusammen gerufen und gewartet. Als es bekanntgegeben wurde, dass man nach 0 Uhr nachts ausfahren darf, sind sogar mir Tränen gekommen. Wie die Leute gejubelt haben und sie sich um den Hals gefallen sind. Diejenigen, die mit Fahrzeugen da waren, konnten ausreisen. Wir haben auch gesagt, dass das Ungarische Rote Kreuz überall auf der Strecke ist und Tankkarten verteilt.